

Der Messenier Damiskos soll schon mit zwölf Jahren im Laufen der Knaben siegreich geblieben sein. Man mußte eigentlich mindestens siebzehn und nicht mehr als zwanzig Jahre zählen, um in dieser Gruppe starten zu dürfen. Der später zum Heros erhobene Boxer, Ringer und Allkämpfer Theagenes, der es insgesamt auf 1400 Siegeskränze brachte, war schon mit neun Jahren ein Kraftphänomen. Auf dem Heimwege aus der Schule nahm er sich die große Erzstatue einer Gottheit, die ihm gut gefiel, vom Sockel auf die Schulter und trug sie nach Hause. Er sollte getötet werden, aber ein angesehenes Bürger setzte durch, daß er nur die Statue wieder an Ort und Stelle zu tragen brauchte.

So hoch schätzte man den olympischen Sieg, daß die Sage meldet, man habe dem schon erwähnten Diagoras nach dem Siege seiner Söhne zugerufen: „Stirb, Glücklicher, was könntest du noch Schöneres erleben!“, und einer der sieben Weisen Griechenlands, Cheilon aus Sparta, soll, als er die Kunde vom Boxsieg seines Sohnes bekam, vor freudiger Aufregung verschieden sein.

Solch ein Sieger wurde mächtig geehrt und gefeiert. Die ganze Stadt empfing ihn, und nicht selten schlug man für seinen Einzug, wie sonst nur bei der Heimkehr siegreicher Heerführer, eine besondere Bresche in die Stadtmauer. Man machte den Olympioniken zum Ehrenbürger, er hatte seinen besonderen Sitzplatz bei öffentlichen Veranstaltungen und bekam nicht selten eine lebenslängliche Pension. Wenn es auch später sogar zu Olympia vereinzelte Schiebungen gab — gelungenerweise stets nur beim Boxen —, so war doch allein der Ehrgeiz der Antrieb zu den überragenden Siegerleistungen und nicht die Aussicht auf die materielle Erkenntlichkeit der Landsleute.

Es gibt Beispiele, die zeigen, daß die Athleten eher das Leben ließen als den Sieg. In dem furchtbar harten Pankration (Allkampf) wollte Arrechion aufgeben, weil sein Gegner ihn mit Würge-

griff gefaßt hatte. Da soll ihm sein Trainer zugerufen haben: „Welch herrlicher Totenschmuck, in Olympia nicht aufzugeben zu haben“. Arrechion hatte des Gegners Bein gefaßt und bemühte sich, es auszurenken, und dieser konnte schließlich dem Schmerze nicht mehr widerstehen und gab auf. Es war aber schon zu spät: der so lange gewürgte Arrechion sank tot um. Nur seine Leiche konnte man mit dem Siegerkranz schmücken. Ladas, ein besonders lauftüchtiger Spartaner, gab sich in einem Rennen so aus, daß er kurz darauf starb, und schließlich kann man hier vielleicht das berühmteste Beispiel, jenen Läufer von Marathon, anführen, der mit der Siegesnachricht nach dem über 40 Kilometer entfernten Athen eilte und dort gerade noch Kraft genug hatte, „Sieg!“ zu rufen, bevor er entseelt zu Boden fiel. Ihm zu Ehren finden noch heute die sogenannten Marathonläufe statt, die über ganz die gleiche Entfernung führen, die Athen und Marathon trennt. In dem bergigen griechischen Gelände bediente man sich oft der Läufer statt berittener Boten, und Pheidippides zum Beispiel vollbrachte eine beachtenswerte Leistung, als er, von Athen nach Sparta geschickt, um dort Meldung vom Einfall der Perser zu machen, hin und zurück (220 Kilometer) in zwei Tagen lief.

Die Griechen waren ein Sportvolk, das sollen sie ja auch bei Marathon gezeigt haben. Ihr Heer war unvergleichlich kleiner als das der Perser, aber in schnellem Geländelauf über mehr als einen Kilometer warf es sich auf den überlegenen Gegner und hatte diesen im ersten Ansturm moralisch überrannt. Sie waren sportgestählt, kräftig, schnell und ausdauernd, von geschulter Willenskraft. Später freilich verweichlichten sie, trainierten und kämpften nicht mehr selbst, sondern gingen bloß zuschauen, wie einige wenige Berufsathleten kämpften. Der echte Sport verfiel, wie Hellas verfiel, und einige Jahrhunderte nach Christi Geburt gab es von beiden nur mehr Ruinen.